

9 HEDWIGS SCHWESTERN: DIE SCHLÖSSER HESSEN UND HUSUM ALS WITWENSITZE ELISABETHS UND AUGUSTAS VON DÄNEMARK

Hedwig von Dänemark pflegte ein enges persönliches Verhältnis zu ihren Brüdern Christian IV. (1577–1648), König von Dänemark, und Ulrich (1578–1624), Administrator der Bistümer Schleswig und Schwerin, sowie zu ihren Schwestern Elisabeth (1573–1626, Abb. 159) und Augusta (1580–1639). Elisabeth war seit 1590 mit Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (1564–1613) und Augusta seit 1595 mit Herzog Johann Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf (1575–1616) verheiratet. Besonders mit der nur ein Jahr älteren Augusta war Hedwig freundschaftlich verbunden. Mit allen Geschwistern blieb sie zeitlebens über Briefe oder Besuche in Kontakt. Nur ihre Schwester Anna (1574–1619), die 1589 Jakob I. von Schottland, ab 1603 auch König von England und Irland (1566–1625), geheiratet hatte, sah Hedwig nach deren Umzug nach Schottland nicht wieder.⁷⁸¹

Für Hedwigs Zeit als Kurfürstin und Kurfürstin-Witwe in Sachsen sind mehrere Treffen der Geschwister belegt: 1603 kamen Elisabeth, Hedwig, Augusta, Ulrich und Christian IV. in Hamburg zusammen, wo letzterer als dänischer König die Huldigung der Stadt entgegennahm und ihre Privilegien bestätigte. Hedwig besuchte ihre Schwestern nachweislich 1607 und 1609 in Braunschweig und Holstein. 1610 trafen sich Elisabeth, Augusta und Hedwig bei ihrem Bruder Ulrich in Bützow mit ihrer Mutter, der dänischen Königin-Witwe Sophie von Mecklenburg (1557–1631).⁷⁸²

Nach dem Tod Christians II. von Sachsen und Hedwigs Umzug nach Lichtenburg besuchte ihre Schwester Elisabeth sie 1612 auf ihrem Witwensitz. Im Herbst des gleichen Jahres reiste Hedwig zu Elisabeth nach Braunschweig, wo sie sich mehrere Monate aufhielt. Ein weiterer Besuch bei Elisabeth ist für den Sommer 1614 belegt. Zu diesem Zeitpunkt war Elisabeth bereits verwitwet, lebte aber noch am Hof in Wolfenbüttel. 1619 reiste Hedwig erneut nach Braunschweig und Dänemark, wo sie mit Elisabeth und Christian IV. zusammentraf. Im Sommer 1629 traf sich Hedwig mit ihrer Schwester Augusta in Lübeck, von wo aus beide gemeinsam nach Nykøbing aufbrachen, um ihre erkrankte Mutter zu besuchen.⁷⁸³

Betrachtet man die Sterbedaten ihrer Ehemänner, die relativ nahe beieinander liegen (1611, 1613 und 1616), neben den Sterbedaten Hedwigs, Elisabeths und Augustas (1641,

781 Vgl. Essegern 2007, S. 187.

782 Vgl. ebd., S. 88–92.

783 Vgl. ebd., S. 123–125, 127–128 und 166.



Abbildung 159.
Jakob van Doordt (?),
Elisabeth von
Dänemark, Miniatur,
um 1610. Schloss
Frederiksborg,
Nationalhistorisches
Museum, Hillerød,
Inv.-Nr. A 2540

1626, 1639), so fällt auf, dass die drei Schwestern gut zehn Jahre parallel auf ihren Witwensitzen lebten, Augusta und Hedwig sogar 23 Jahre lang. Da sie zudem, wie zuvor beschrieben, ein enges Verhältnis pflegten und in regelmäßigem Kontakt standen, bietet sich die vergleichende Betrachtung ihrer Witwensitze an. Elisabeth wurden 1604 die Schlösser Schöningen und Hessen verschrieben, die zuvor mehrfach als Witwensitze der Herzogin-Witwen von Braunschweig-Wolfenbüttel in Gebrauch waren. Augusta erhielt 1602 Schloss Husum als Leibgedinge. Die Raumstruktur und Ausstattung dieser Bauten sowie das Anspruchsniveau ihrer Bewohnerinnen lassen sich mit der Hofhaltung Hedwigs von Dänemark in Lichtenburg und Glücksburg vergleichen.

Elisabeth von Dänemark verlegte ihren Witwenhof 1616, drei Jahre nach dem Tod ihres Mannes, von Wolfenbüttel nach Schöningen (Abb. 160). Schloss Hessen, das heute zur Stadt Osterwieck in Sachsen-Anhalt gehört, nutzte sie regelmäßig als Sommer- und Nebenresidenz.⁷⁸⁴ Im Gegensatz zu Schöningen war Hessen an das System der Wasserwege angebunden, welches die Residenzstadt Wolfenbüttel mit anderen Schlössern verband.⁷⁸⁵ Die Raumstruktur von Schloss Schöningen, dem ehemaligen Witwensitz Sophia

⁷⁸⁴ Vgl. Scheliga 2002, S. 22 mit Anm. 69.

⁷⁸⁵ Vgl. ebd., S. 120.



Abbildung 160. Schöningen, Schloss Schöningen, Lageplan, 1774. NLA Wolfenbüttel K 1170

Jagiellonicas (1522–1575), lässt sich für das 16. und 17. Jahrhundert mangels Baubestand und aussagekräftiger Quellen nicht mehr rekonstruieren.⁷⁸⁶

Schloss Hessen geht auf eine mittelalterliche Burg zurück. Ab 1560 wurde Hessen dann durch Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (1528–1589) und Hedwig von Brandenburg (1540–1602) zur Residenz ihres Prinzenhofs ausgebaut. Als neues Herzogspaar siedelten sie aber schon 1568, als Julius die Nachfolge seines Vaters Heinrich II. antrat, nach Wolfenbüttel über. Von 1589 bis zu ihrem Tod 1602 nutzte Hedwig von Brandenburg Schloss Hessen als Witwenresidenz. Zwei Jahre später wurde das Schloss dann Elisabeth von Dänemark verschrieben. Von der umfangreichen Anlage sind heute noch der Süd- und der Ostflügel des Schlossgebäudes sowie Teile des Vorwerks erhalten (Abb. 161). Der Nord- und der Westflügel der ehemaligen Vierflügelanlage wurden in den 1950er Jahren abgetragen.

⁷⁸⁶ Die ehemaligen Wohn- und Saalbauten (Süd- und Westflügel) sind entkernt und zu einem Hotel mit Veranstaltungssaal umgebaut worden. Inventare sind für die Jahre 1568 (Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv [NLA WO], 1 Alt 23, Nr. 31, Korrespondenz zwischen dem Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg und seiner Stiefmutter, der Herzogin Sophia zu Braunschweig-Lüneburg, 1568–1569) und 1589 (NLA WO, 4 Alt 2 Schö, Nr. 1762, Inventare des Amtes Schöningen, Bd. 1, 1589) erhalten.



Abbildung 161. Osterwieck, Schloss Hessen, Schlosshof mit Burgturm (rechts), Ost- und Südflügel, Ausbau ab 1560 bis Mitte des 17. Jahrhunderts, Ansicht von Westen. In der Westfassade des Ostflügels zeigen drei Rundbogenfenster und ein aufwendig gestaltetes Portal von 1654(i) die Lage der ehem. Schlosskapelle an.

Claudia-Ros Kiesler wertete 1996 die überlieferten Inventare des 16. und 17. Jahrhunderts aus und nahm eine erste Rekonstruktion der räumlichen Struktur von Schloss Hessen vor. Anhand der Ansichten von Schloss und Garten in Merians »Topographia« von 1654 und Fotoaufnahmen aus der Zeit um 1900 schlug sie eine Datierung der einzelnen Flügel sowie eine kunsthistorische Einordnung vor.⁷⁸⁷ Ihr Fokus lag dabei auf dem Ausbau in den 1560er Jahren. In Ergänzung dazu untersuchte Thomas Scheliga in einer 2002 an der Universität Heidelberg eingereichten Dissertation die Anlage des Lustgartens von Schloss Hessen durch den Hofgärtner Johann Royer ab 1607. Royer selbst beschreibt den Garten in seiner 1648 erschienenen »Beschreibung des ganzen Fürstl: Braunschw: gartens zu Hessem, mit seinen künstlich Abtheilungen«. Scheligas Arbeit enthält weitere Überlegungen zur Baugeschichte.⁷⁸⁸ Darüber hinaus haben Elmar

⁷⁸⁷ Vgl. Kiesler 1996. Zur erhaltenen Grotteskenmalerei in Schloss Hessen vgl. Kiesler 1994.

⁷⁸⁸ Vgl. Scheliga 2002. Zur Gartenkunst im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel vgl. Scheliga 1996.

9 Hedwigs Schwestern

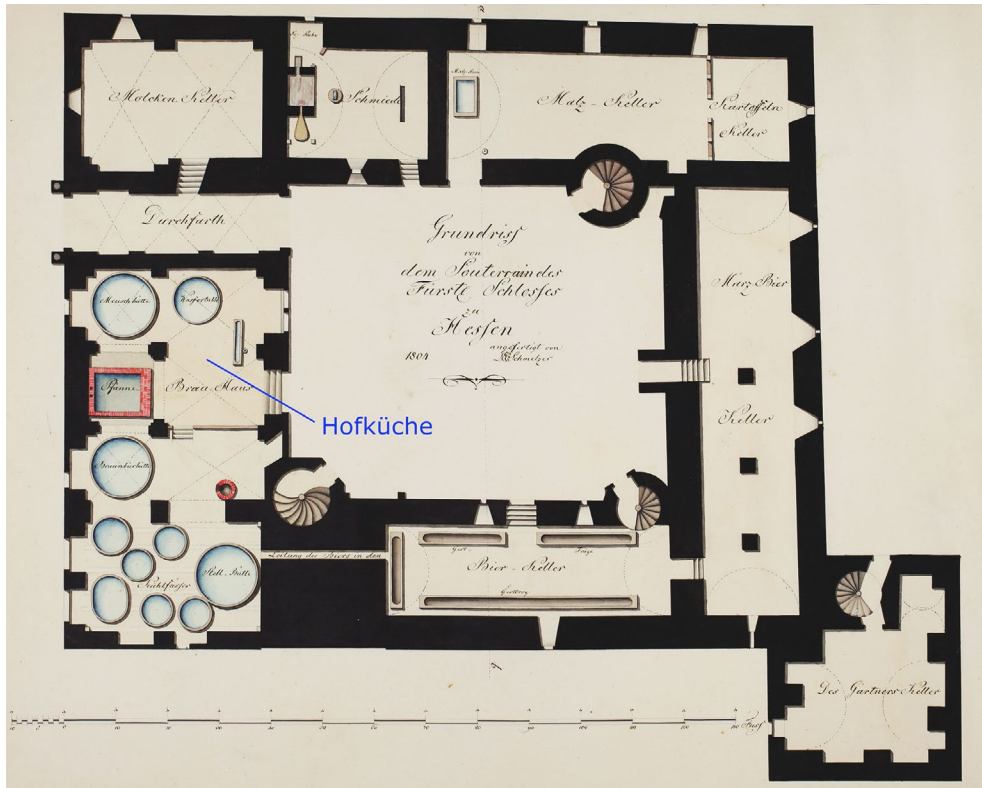


Abbildung 162. Osterwieck, Schloss Hessen, Kellergeschoss, Grundriss, 1804. NLA Wolfenbüttel K 1202

Arnhold und Sándor Kotyrba ihre Beobachtungen an der Bausubstanz zuletzt in einer kleinen Broschüre aufbereitet.⁷⁸⁹

Schloss Hessen war im 16. und 17. Jahrhundert funktional in einen Küchen- und Saalbau (Westflügel), einen Wohnbau (Südflügel), einen Kapellen- und Frauenzimmerbau (Ostflügel) und einen Hofstubenbau (Nordflügel) gegliedert. Im Kellergeschoss des Westflügels, der im Zuge des Ausbaus ab 1560 bis 1565 weitgehend neu errichtet wurde,⁷⁹⁰ lag die Hofküche (im 19. Jahrhundert Brauhaus, Abb. 162). Das erste Obergeschoss darüber nahm einen Saal auf. Der Saal wurde von hohen, in der Westfassade zweibahnigen und in der Ostfassade dreibahnigen Fenstern aus den 1580er oder 1590er Jahren belichtet, die an niederländischen Fensterformen orientiert waren.⁷⁹¹ Im zweiten Obergeschoss

⁷⁸⁹ Vgl. Arnhold/Kotyrba 2010.

⁷⁹⁰ Datierung nach einer sekundär überlieferten Bauinschrift bei Meier/Steinacker 1906, S. 200.

⁷⁹¹ Vergleichsbeispiele bei Scheliga 2002, S. 17. Das Inventar von 1582 legt ebenfalls einen nachträglichen Einbau der großen Saalfenster nahe. Vgl. Kiesler 1996, S. 89. Danach hatte der Saal im Westflügel nur sechs Fenster, was sich mit der Zählung der mehrbahnigen Kreuzstockfenster nicht vereinbaren lässt.

9 Hedwigs Schwestern

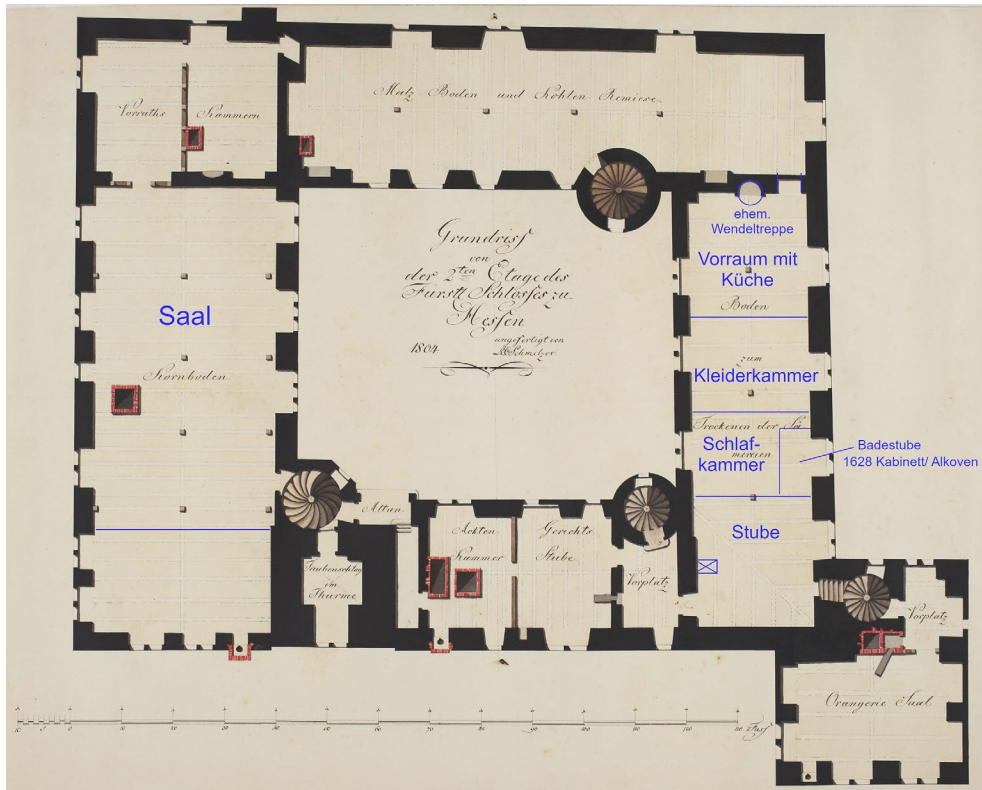


Abbildung 163. Osterwieck, Schloss Hessen, erstes Obergeschoss, Grundriß, 1804, Rekonstruktion der Raumfunktionen 1582. NLA Wolfenbüttel K 1212

des Westflügels, das um 1900 bereits abgetragen worden war, lagen seit dem Ausbau von 1565 repräsentative Wohn- und Verwaltungsräume, wie etwa das Appartement des Herzogs (Stube, Kammer, Schreibstube) und die Kanzlei.⁷⁹²

Nach dem Inventar von 1582 lagen die Wohnräume der Fürstin in Schloss Hessen im ersten Obergeschoss des Ostflügels (Abb. 163).⁷⁹³ Die Binnenstruktur ist auf den ältesten bekannten Plänen von 1804 nicht mehr vorhanden, lässt sich aber anhand der 1582 im Inventar genannten Fenster rekonstruieren. Hierbei wurde ein Doppelfenster immer als zwei Fenster gezählt. Der Inventarschreiber kam vom Dachgeschoss des Nordflügels in den Ostflügel und begann die Aufnahme der Räume von Norden mit der Küche der Herzogin,⁷⁹⁴ die an einem Vorraum lag. Ein kleiner Wendelstein in der Nordwand verband die Räume mit dem Frauenzimmer im zweiten Obergeschoss, das

⁷⁹² Vgl. die Rekonstruktion der Raumfunktionen nach dem Inventar von 1582 bei Kiesler 1996, S. 72.

⁷⁹³ Vgl. ebd., S. 73.

⁷⁹⁴ Vgl. ebd., S. 92.

aus Fachwerk errichtet war und heute nicht mehr vorhanden ist. Auf den Vorraum folgten eine Kleiderkammer (zwei Doppelfenster), die Schlafkammer der Herzogin mit Badestube (je ein Doppelfenster) sowie die Stube. Der Ofen in der Stube wurde vom Vorraum am Wendelstein im Südflügel aus beheizt. Die Stube hatte als größter Raum 1582 noch sechs Fenster (drei Doppelfenster).⁷⁹⁵ Auf dem Plan von 1804 ist jedoch nur noch das Doppelfenster in der Ostwand verzeichnet (Abb. 163). Das zweite Doppelfenster in der Südwand war 1804 bereits vermauert und das dritte Doppelfenster wurde durch den Anbau eines Pavillons an der Südostecke um 1600 zugesetzt.

Elisabeth von Dänemark nutzte in ihrer Witwenzeit das Fürstinnenappartement im ersten Obergeschoss des Ostflügels, wie aus zwei Inventaren von 1628 und 1629 hervorgeht.⁷⁹⁶ Die Badestube in der Schlafkammer wurde aufgegeben und durch einen als Kabinett bezeichneten Alkoven ersetzt, in dem das Fürstenbett stand.⁷⁹⁷ Dieses Kabinett war durch eine hölzerne Schallöffnung mit der darunterliegenden Schlosskapelle im Hocherdgeschoss verbunden, so dass die Herzogin-Witwe dem Gottesdienst und der Musik auch von hier folgen konnte.⁷⁹⁸ Eine vergleichbare räumliche Abteilung des Bettes, die der Fürstin eine zusätzliche Rückzugsmöglichkeit bot, fand sich in Schloss Lichtenburg, wo Hedwig von Dänemark in ihrer Witwenzeit in einem ebenfalls als »Cabinet« bezeichneten Nebenraum (Abb. 140, 1.25) schlief.

Zusätzlich erweitert wurde das Fürstinnenappartement durch den an der Südostecke des Ostflügels anschließenden blockhaften Pavillon über rechteckigem Grundriss, von dem Thomas Scheliga vermutet, dass er noch unter Hedwig von Brandenburg während ihrer Witwenzeit in den 1590er Jahren errichtet wurde.⁷⁹⁹ Erwähnt werden die Räume im Pavillon erstmals in einem Inventar von 1628, das sie jedoch nur allgemein als »Gemach« oder »Gewölbe« beschreibt.⁸⁰⁰ Die Tatsache, dass der Pavillon nach allen Seiten mit großen Fenstern versehen war, lässt allerdings bereits auf eine repräsentative Nutzung schließen.

795 Vgl. ebd.

796 Vgl. NLA WO, 4 Alt 2 Hes, Nr. 1081 (Bd. 3, 1628) und NLA WO, 4 Alt 2 Hes, Nr. 1082 (Bd. 4, 1629), Inventare des Amtes Hessen. Das Inventar von 1629 ist etwas ausführlicher als das aus dem vorangegangenen Jahr. Die in beiden Inventaren gebrauchte Bezeichnung »unser Gnedigsten fürstin undt frawenn« kann sich nur auf Elisabeth von Dänemark beziehen, da diese das Schloss zuletzt genutzt hatte. Ihre einzige Schwiegertochter Anna Sophia von Brandenburg (1598–1659) war wegen Ehebruch angeklagt worden und lebte bis zum Tod ihres Mannes Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1591–1634) wieder am brandenburgischen Hof. Anschließend richtete Anna Sophia ihren Witwenhof in Schöningen ein.

797 1629 als »Cavetlein« (NLA WO, 4 Alt 2 Hes, Nr. 1082, fol. 21r) und 1660 als »Cabineth« (NLA WO, 4 Alt 2 Hes, Nr. 1083 (Bd. 5, 1660), Inventare des Amtes Hessen, fol. 15r) erwähnt. Die Raumbezeichnungen im Inventar von 1660 entsprechen noch dem Stand um 1628/29.

798 Vgl. NLA WO, 4 Alt 2 Hes, Nr. 1082, fol. 21r.

799 Vgl. zur Datierung Scheliga 2002, S. 18 mit Anm. 56, der auf die Tätigkeit des Hofbaumeisters Paul Francke in Hessen und die durch Holzrechnungen belegten Bauarbeiten verweist.

800 Vgl. Kiesler 1996, S. 98.

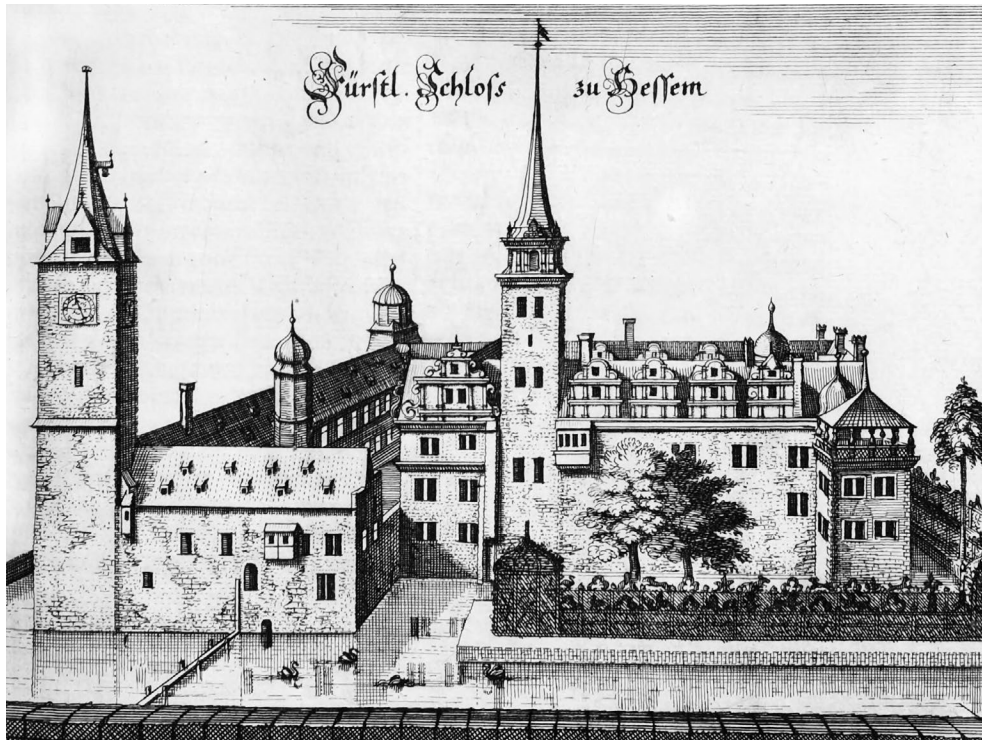


Abbildung 164. Matthäus Merian: Topographia und Eigentliche Beschreibung Der [...] Hertzogthumer Braunschweig und Lüneburg. Frankfurt am Main 1654, S. 114–115, Ansicht von Schloss Hessen

Der Pavillon verfügt über zwei Vollgeschosse (Hoherdgeschoss und erstes Obergeschoss) und ein niedrigeres Kellergeschoss. Das Kellergeschoss des Pavillons steht im Schlossgraben, der ehemals Wasser führte. Den oberen Abschluss des Pavillons bildete ein Altan, der heute nicht mehr erhalten, aber auf der Ansicht des Schlosses von Merian noch zu sehen ist (Abb. 164). Die Beschreibung des Altans im Inventar von 1628 deckt sich mit der bildlichen Darstellung bei Merian: Der Altan, der einen Ausblick über die Gärten nördlich des Schlosses ermöglichte (Abb. 165), bot durch ein mit Schindeln gedecktes Dach Schutz vor Sonne und Regen und war von einem vergitterten Geländer umgeben. Unter dem Altan lagen im ersten Obergeschoss des Pavillons ein Vorraum (zwei Doppelfenster) und ein großer Hauptraum (sechs Doppelfenster). Der große Hauptraum im ersten Obergeschoss des Pavillons war mit Wandschränken, Tischen, Stühlen und Bänken ausgestattet. Das Hoherdgeschoss des Pavillons verfügte über die gleiche Raumaufteilung. Hier verzeichnet das Inventar von 1628 im Hauptraum neben Tischen und Bänken mehrere Truhen. Eine Wendeltreppe auf der Nordseite erschloss die Geschosse des Pavillons vertikal und verband die Räume im ersten Obergeschoss des Pavillons mit der Stube des Fürstinnenappartements im Ostflügel.



Abbildung 165. Osterwieck, Schloss Hessen, ehem. Lustgarten, ab 1607, Ansicht von Süden. Die Ansicht entspricht dem Ausblick von dem um 1600 entstandenen Pavillon; links im Bild ist die Ostfassade des Ostflügels zu sehen.

Sowohl im Hoherdgeschoss als auch im ersten Obergeschoss des Pavillons befanden sich im Hauptraum jeweils ein Kachelofen und ein Kamin. Der Kamin im Hoherdgeschoss zeigte laut dem Inventar von 1628 die Wappen Braunschweigs und Dänemarks,⁸⁰¹ was – ebenso wie die eher im 17. Jahrhundert gebräuchliche Kombination von funktionalem Ofen und repräsentativem Kamin – gegen Scheligas These und für eine Errichtung des einheitlich gestalteten Pavillons nach der Verschreibung Hessens an Elisabeth von Dänemark 1604 spricht.

Elisabeth von Dänemark war es auch, die den entscheidenden Impuls für die Anlage des neuen Lustgartens am Schloss Hessen gab. Ein Küchen-, ein Baum- und ein 6 Morgen großer Lustgarten waren in Hessen schon unter Hedwig von Brandenburg vorhanden.⁸⁰² Nach der Verschreibung der Anlage an Elisabeth von Dänemark und der Bestallung Johann Royers 1607 als »Unsern Gärtner in Unsern Lustgarthen zu Hessen«⁸⁰³ durch

801 Vgl. ebd.

802 Vgl. Scheliga 2002, S. 118–119.

803 NLA WO, 3 Alt 337, fol. 12r, zit. nach Scheliga 2002, Teil III: Quellen, S. 20.

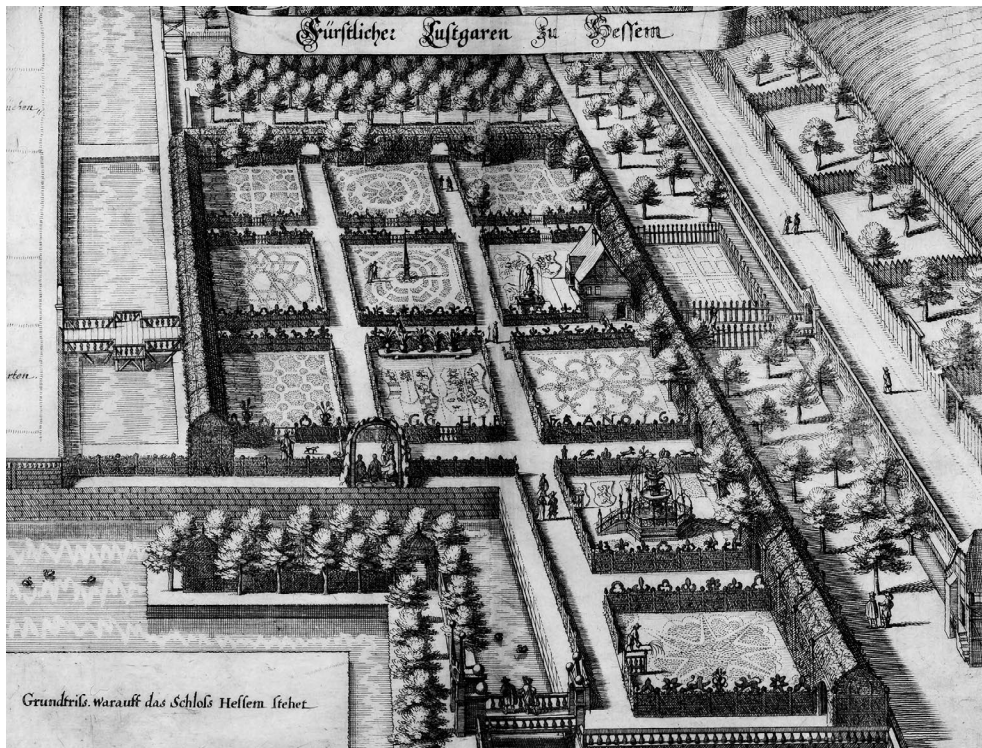


Abbildung 166. Matthäus Merian: Topographia und Eigentliche Beschreibung Der [...] Hertzogthumer Braunschweig und Lüneburg. Frankfurt am Main 1654, S. 116–117, Ansicht des Lustgartens bei Schloss Hessen

die Herzogin wurde der bestehende Garten entscheidend vergrößert und überformt (Abb. 166). Royer sollte den Garten auf internationales höfisches Niveau bringen: »[...] Wie bei andern Chur- und fursten, und an anderen örtern geprechlich.«⁸⁰⁴ Wie die Auswertung von Pflanzenlisten aus Hessen, Oxford und Kopenhagen durch Thomas Scheliga ergab, tauschte Elisabeth mit ihrer Schwester Anna in England und ihrem Bruder Christian in Dänemark regelmäßig Gewächse aus.⁸⁰⁵

Elisabeths und Hedwigs Schwester Augusta von Dänemark unterhielt an ihrem Witzensitz Husum einen weniger berühmten, aber ebenfalls repräsentativen Lustgarten. Dieser Garten lag direkt am Süd- und Ostflügel des Husumer Schlosses, seine Gestaltung ist allerdings nur durch einen Plan aus dem »Danske Vitruvius« von 1749 überliefert (Abb. 167). In einem Bericht des englischen Gesandten Graf Robert Sidney, den Augusta im Oktober 1632 in Husum empfing, fand der Garten trotz des »kalten Klimas« lobende

804 Zit. nach ebd., Teil III: Quellen, S. 20–21.

805 Vgl. ebd., S. 123.

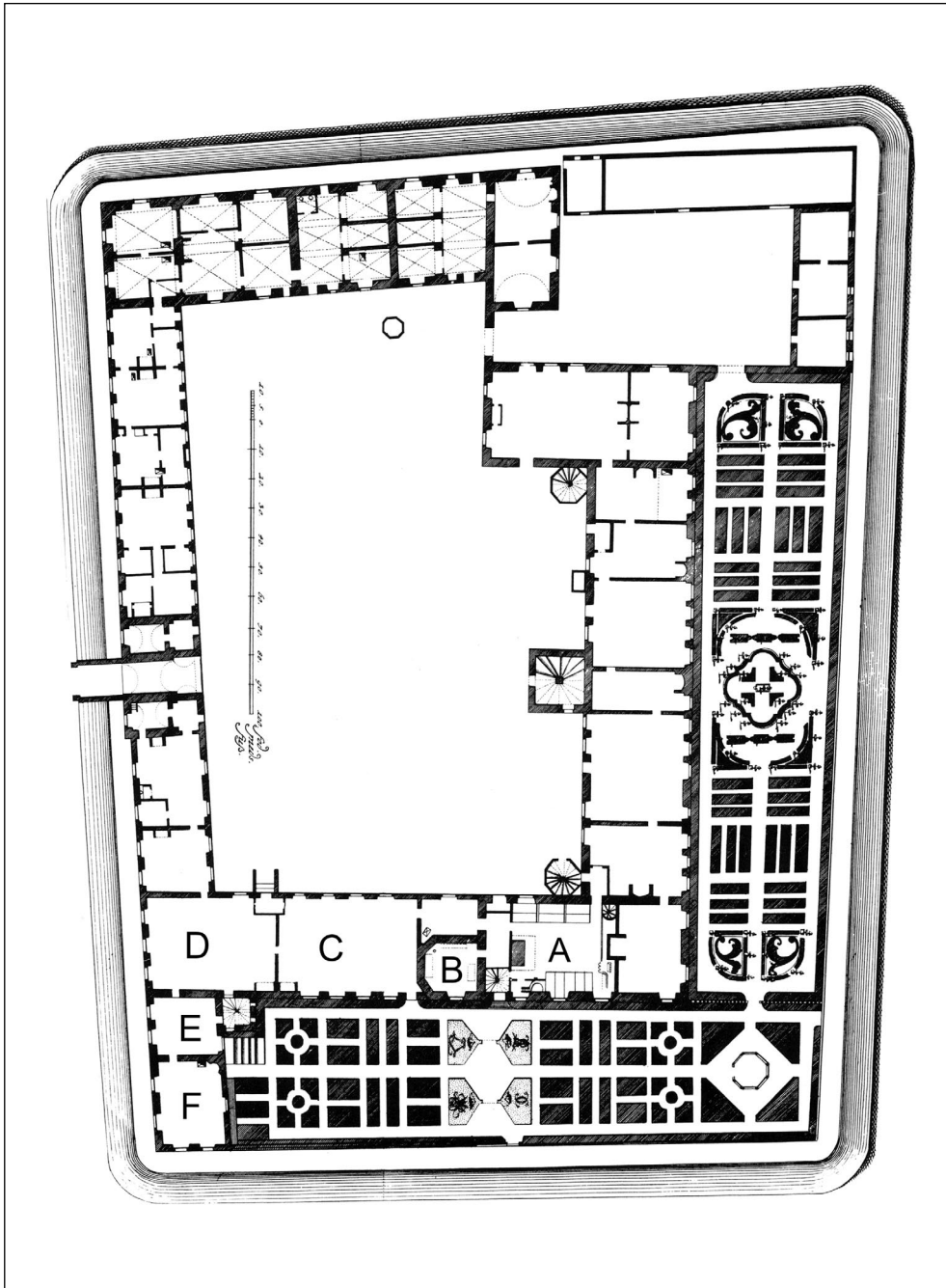


Abbildung 167. Lauritz de Thurah: Den Danske Vitruvius, Bd. 2. Kopenhagen 1749, Taf. 151, Husum, Schloss Husum, Erdgeschoss und Garten, Grundriss, 1749

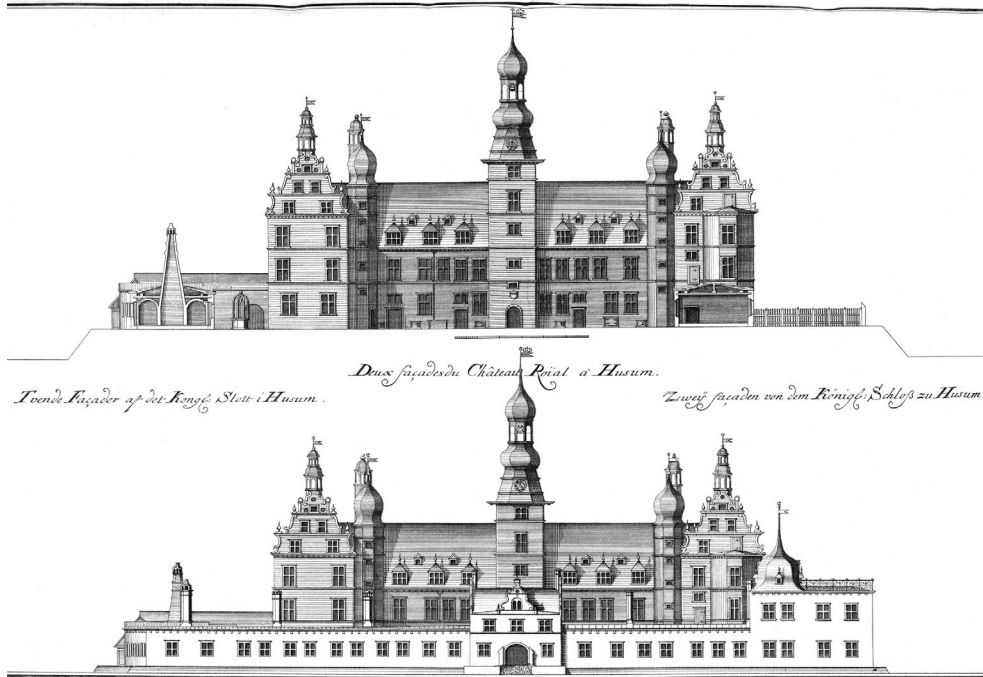


Abbildung 168. Lauritz de Thurah: Den Danske Vitruvius, Bd. 2. Kopenhagen 1749, Taf. 153. Husum, Schloss Husum, Ost- und Westflügel, Fassade, Aufriss, 1749

Erwähnung.⁸⁰⁶ Baugeschichte und Raumstruktur des Husumer Schlosses wurden von Konrad Grunsky und Walter Fohrbeck auf Grundlage des Baubestands, der Pläne des 18. Jahrhunderts sowie der Auswertung von Kammerrechnungen und Inventaren erarbeitet.⁸⁰⁷ Ihrer Darstellung schloss sich jüngst Melanie Greinert in ihrer historisch ausgerichteten Arbeit zu den fürstlichen Witwen im Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf an.⁸⁰⁸

Das Husumer Schloss (Abb. 168) wurde zwischen 1577 und 1582 unter Augustas Schwiegervater Herzog Adolf I. von Schleswig-Holstein-Gottorf (1526–1586) als Nebenresidenz und Amtssitz errichtet.⁸⁰⁹ Als Augusta das Schloss 1602 verschrieben wurde, war es in gutem Zustand, aber entsprach in seiner Ausstattung nicht den repräsentativen Anforderungen an einen fürstlichen Witwensitz der Zeit um 1600. Eine umfangreiche Modernisierung des Husumer Schlosses erfolgte daher noch zu Lebzeiten Herzog Johann Adolfs ab 1610.

⁸⁰⁶ Grunsky/Fohrbeck 1990, S. 68.

⁸⁰⁷ Vgl. ebd.

⁸⁰⁸ Vgl. Greinert 2019 und Greinert 2018. Zu den Eheverträgen im Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf vgl. auch Hillebrand 1996.

⁸⁰⁹ Vgl. Grunsky/Fohrbeck 1990, S. 33–40.

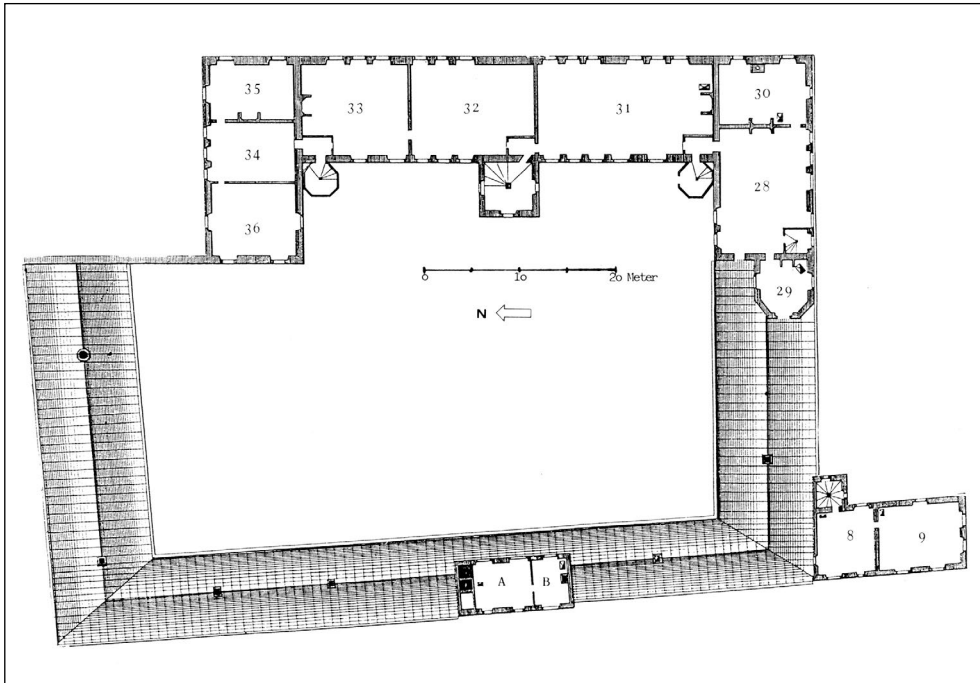


Abbildung 169. Lauritz de Thurah: *Den Danske Vitruvius*, Bd. 2. Kopenhagen 1749, Taf. 152, Husum, Schloss Husum, erstes Obergeschoss, Grundriss, 1749. Rekonstruktion der Raumfunktionen 1610–1616. 28: Stube des Herzogs, 29: Schreib-/Beistube des Herzogs, 30: Schlafkammer des Herzogs, 31: Saal, darüber im zweiten Obergeschoss das Appartement der Herzogin

In einem ersten Schritt wurde das Raumprogramm erweitert und an den höfischen Standard angepasst. Vor die Westfassade des Südflügels wurde nach Vorbild des Gottorfer Schlosses ein dreigeschossiger polygonaler Standerker gesetzt.⁸¹⁰ Der Standerker erweiterte die herrschaftlichen Wohnräume im ersten und zweiten Obergeschoss um jeweils eine Schreibstube (Abb. 169, 29). Wie aus den Inventaren und Kammerrechnungen hervorgeht, waren die Räume im Standerker mit auf das Jahr 1612 datierten Öfen ausgestattet. Bis 1614 wurde dort an einer hölzernen Vertäfelung gearbeitet.⁸¹¹ Heute ist nur noch das gewölbte Erdgeschoss des Standerkers (Abb. 167, B) vorhanden.

Mit dem Anbau des Standerkers vor der Westfassade des Südflügels war eine grundlegende Änderung im Hinblick auf die räumliche Nutzung im Hauptbau verbunden. Im 16. Jahrhundert lag das Appartement des Herzogs im ersten Obergeschoss des Südflügels und das Appartement der Herzogin gegenüber im weniger attraktiven Nordflügel des Hauptbaus, der an den Wirtschaftshof anschloss. Mit dem Umbau ab 1610 wurde das

810 Vgl. ebd., S. 43.

811 Vgl. ebd., S. 99, Anm. 34.



Abbildung 170. Husum, Schloss Husum, sog. Augusta-Kamin, 1614–1616. Mittig flankieren Personifikationen des Glücks und des Unglücks das Wappen Augustas von Dänemark.

Appartement der Herzogin ins zweite Obergeschoss des Südflügels verlegt.⁸¹² Dadurch wurde auch in Husum eine parallele Struktur von Fürsten- und Fürstinnenappartement geschaffen, wie sie im mitteleuropäischen Schlossbau seit dem 15. Jahrhundert an den meisten Höfen Standard war. Die Räume im Nordflügel wurden zu Gästezimmern.⁸¹³ Im ersten Obergeschoss des Ostflügels wurde zudem von dem Saal (Abb. 169, 31), der an das Appartement des Herzogs anschloss, ein Vorraum abgetrennt, wodurch das ehemalige Vorgemach (28) des 16. Jahrhunderts zur großen Stube der Raumfolge umfunktioniert werden konnte.

Im Zuge der Neuausstattung des Schlosses zwischen 1614 und 1616 wurden mehrere repräsentative Kamine vom Hamburger Bildhauer Henni Heidtrider und seiner Werkstatt geliefert, von denen sich sieben zumindest partiell erhalten haben (Abb. 170).⁸¹⁴ Weiterhin wurden neue Fußböden verlegt und die vorhandenen Balkendecken mit

⁸¹² Vgl. ebd., S. 45.

⁸¹³ Vgl. ebd., S. 46.

⁸¹⁴ Von den Kaminen im Schloss befindet sich keiner mehr an seinem ursprünglichen Standort. Der sogenannte Todeskampfkamin ist heute im Bode-Museum in Berlin ausgestellt.



Abbildung 171. Husum, Schloss Husum, Schlosskapelle mit Oratorium, 1616–1620, Ansicht von Osten

bemalten Feldern verkleidet. Der Saal (Abb. 169, 31), die zwei nördlich daran anschließenden Räume (32, 33), die im 16. und 17. Jahrhundert zur Unterbringung hochrangiger Gäste genutzt wurden, und die herrschaftlichen Wohnräume im Südflügel (28, 29, 30) wurden mit versilberten Ledertapeten und teilweise mit Wandteppichen ausgestattet.⁸¹⁵

Nach dem Tod ihres Ehemanns Johann Adolf 1616 bezog Augusta ihren Witwensitz Schloss Husum. Bis etwa 1620 ließ sie im Erdgeschoss des Südflügels eine Schlosskapelle einrichten (Abb. 167, A). Der in Augsburg gefertigte und inschriftlich auf 1620 datierte Silberaltar aus der besagten Husumer Kapelle legt diese Bauzeit nahe.⁸¹⁶ Auf der Westseite der Kapelle wurde ein fürstliches Oratorium eingebaut (Abb. 171). Eine kleine Wendeltreppe verband die herrschaftlichen Appartements in den Obergeschossen mit dem Oratorium. Im Erdgeschoss gelangte man von dort aus auch in den südlich anschließenden Garten (Abb. 172).

815 Vgl. Grunsky/Fohrbeck 1990, S. 59; zur Raumnutzung vgl. ebd., S. 84.

816 In diesem Sinne auch ebd., S. 62. Der Silberaltar befindet sich heute im Nationalmuseum in Kopenhagen. Er wurde jüngst in Schulz 2021 erstmals in einen breiteren kunsthistorischen Kontext eingeordnet.

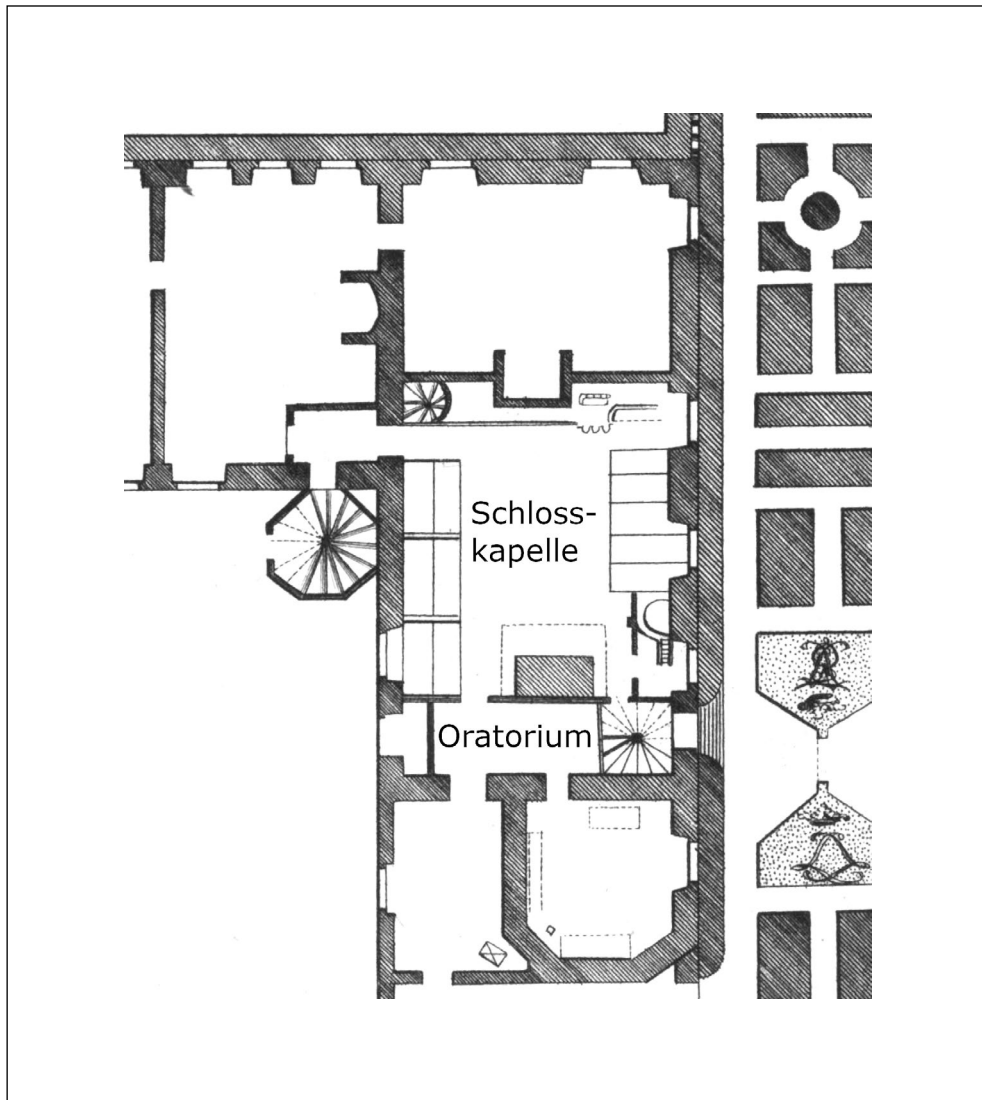


Abbildung 172. Lauritz de Thurah: Den Danske Vitruvius, Bd. 2. Kopenhagen 1749, Taf. 151, Husum, Schloss Husum, Schlosskapelle, Grundriss, 1749

Ob Augusta in ihrer Witwenzeit in das ehemalige Fürstenappartement im ersten Obergeschoss umzog, ist aufgrund fehlender Quellen nicht festzustellen. Bekannt ist jedoch, dass Augusta den Südflügel mit einem eingeschossigen Bau, der zwei große Räume aufnahm (Abb. 167, C, D), verlängern ließ.⁸¹⁷ Die Lage am Garten deutet auf eine Funktion

⁸¹⁷ Vgl. Grunsky/Fohrbeck 1990, S. 68. Dass Augusta Graf Sidney in diesem Gartensaal empfangen hat, wie Grunsky und Fohrbeck meinen, geht aus dem Wortlaut seines Berichts nicht hervor. Die genaue Datierung des Anbaus (Abb. 167, C, D) ist daher unklar.

als repräsentativer Gartensaal hin, der in der warmen Jahreszeit für die Tafel oder für Empfänge genutzt werden konnte. Darüber hinaus fällt in die Witwenzeit Augustas von Dänemark wohl auch die Errichtung eines zweigeschossigen Pavillons mit Altan am Westende des Gartens (Abb. 167, E, F; Abb. 169, 8, 9), der vermutlich mit dem 1635 erstmals in den Amtsrechnungen genannten »Lusthaus im Garten« identisch ist.⁸¹⁸ Wie auf der Ansicht de Thurahs im »Danske Vitruvius« zu sehen ist, ähnelte dieses Lusthaus stark dem ebenfalls auf drei Seiten freistehenden Pavillon mit Altan in Schloss Hessen, der sich dort an das Appartement der Herzogin anschloss. Insgesamt erweiterte Augusta ihren Wohnbereich damit um eine Vielzahl von Räumen, die je nach Jahreszeit und Situation genutzt werden konnten.

Den drei Schwestern Elisabeth, Augusta und Hedwig von Dänemark standen in ihrer Witwenzeit repräsentativ ausgebaute Schlösser als Witwensitze zur Verfügung. Die Schlösser Schöningen, Hessen und Husum lassen sich zwar im Maßstab nicht ganz mit dem kurfürstlichen Witwensitz Schloss Lichtenburg vergleichen, die Raumfolgen, die Raumnutzung und die Ausstattung der Schlösser sowie der Schlosskapellen und Gärten zeigen jedoch ein ähnliches Anspruchsniveau. So nutzten die dänischen Prinzessinnen in ihrer Witwenzeit über die zwei- oder dreiräumigen Appartements hinaus weitere Räume des Schlosses, die sie an ihre jeweiligen Bedürfnisse anpassten. Waren keine passenden Räume vorhanden, um die Raumfolge funktional weiter zu differenzieren, errichteten sie neue Bauten, wie Augusta in Schloss Husum.

Ihre Bauaktivitäten konzentrierten sich vor allem auf die angemessene Neuausstattung der Räume, den Neubau oder die Renovierung der Schlosskapellen sowie auf die Anlage von Gärten und Lusthäusern. Entscheidend für die Wahl ihrer Wohnräume war neben einer repräsentativen Ausstattung und bequemen Lage vor allem die Nähe zur Kapelle und die Anbindung an den Garten. Aus Sicht Elisabeths von Dänemark war daher die weitere Nutzung des Fürstinnenappartements in Schloss Hessen attraktiver als eine Übernahme des Fürstenappartements im zweiten Obergeschoss über dem Saal.

Wie andere fürstliche Witwen unterhielten Elisabeth, Augusta und Hedwig Apotheken und waren karitativ tätig. In Husum lässt sich ein Apothekenraum am Schloss nicht mehr lokalisieren. Zwischen 1610 und 1616 wurde aber auf der Nordseite des Schlosses ein neuer Küchenbau errichtet, in dem es auch ein Destillierhaus gab.⁸¹⁹ Dort konnte Augusta von Dänemark Aqua Vitae und andere pharmazeutische Produkte herstellen. In Hessen war eine Apotheke mit großer Wahrscheinlichkeit schon unter Hedwig von Brandenburg, die am Wolfenbütteler Hof umfangreichen medizinischen Tätigkeiten nachging, vorhanden. Archivalisch ist belegt, dass Herzog Julius 1570 für seine Frau Hedwig in Hessen eine Apotheke nach dem Vorbild der Apotheke seiner Schwester

818 Vgl. ebd., S. 69.

819 Vgl. ebd., S. 45 und S. 99, Anm. 37.



Abbildung 173. Osterwieck, Elisabethstift mit Kapelle, 1613–1616

Katharina, Markgräfin zu Brandenburg-Küstrin (1518–1574), plante.⁸²⁰ Diese Hessener Apotheke lag nach dem Inventar von 1628 am Lustgarten, in der Nähe des Wohnhauses von Hofgärtner Johann Royer.⁸²¹ Baulich ist die Apotheke jedoch nicht erhalten. Unmittelbar nördlich an die Gartenanlagen schloss in Hessen auch ein zwischen 1613 und 1616 von Elisabeth von Dänemark gegründetes Hospital und Armenstift an (Abb. 173), das die karitative Tätigkeit der Kurfürstin-Witwe durch ihr Stifterwappen veranschaulichte und baulich eng mit ihrem Witwensitz verband.⁸²²

820 Vgl. Wacker 2013, S. 313.

821 Vgl. Scheliga 2002, S. 142 mit Anm. 448.

822 Das Elisabethstift wird heute als Altenheim genutzt. Zur Baugeschichte und Ausstattung vgl. ebd., S. 109–113.